

sten Kunde, doch wer ihn so sicher geht, wie diese Künstlerin, darf es sich erlauben; das Gefühl des Zuschauers kann folgen, ohne zu schwindeln, denn mit ihr führt er auch zum Ziel: die höchste Wahrheit! — Wer darf nach diesem Acte noch behaupten, die Zeit hat ihre Rechte auch an Sophia Schröder ausgeübt? — Hat sie nicht eben hierdurch bewiesen, daß sie die Zeit besiegt? Sie stand da in aller Kraft und Glorie, und jedes Blatt, das wellen wollte im Kranze ihres Ruhmes, erhob sich in strotzender Kraft, im prangenden Grün.

Was sie noch im letzten Acte leistete, beeinträchtigte wahrhaftig das Ganze nicht, doch der Culminationepunct bleibt der dritte Act.

Wächte dieser hohe Genuß wiederholt uns werden!  
(Fortsetzung folgt.)

### L i t e r a t u r .

Fortgesetzte Chronik des Johannesthales, mit kurzen Verständigungen über das Kinderfest und über die Linden, nebst der vom Herrn Oberlehrer Kunath gehaltenen Festrede. Herausgegeben zum Besten des Kinderfestes, von M. Karl Fürchtegott Leuschner, Nachmittagsprediger zu St. Petri und Lehrer an der Armenschule. Leipzig, 1834.

Wenn gleich arm an großen Ereignissen, ist die Geschichte des neugeschaffenen Johannesthales doch schon reich an Freuden gewesen. Freilich wird mancher einwenden, daß diese Freuden den Genießenden zu gönnen seyen, aber um sie durch den Druck der Nachwelt zu überliefern, nicht Bedeutsamkeit genug besitzen. Allein nicht bloß der wohlthätige Zweck, sondern auch das Interesse, welches durch die Neuheit der jungen Anlage und durch die Betrachtung, daß sie ein Nichts in ein für Viele freudebringendes Etwas verwandelte, hervorgerufen wird, rechtfertigt das Hinaustrreten auf den offenen Markt des Lebens. Die Freude an der Natur und an dem fröhlichen Gedeihen der Arbeit der eigenen Hände öffnet die Herzen der Menschen dem Mitgefühl und macht sie geneigt, auch Andern Vergnügen zu bereiten. So entstand die Idee zu dem Feste, welches auch dieses Jahr wieder den Kindern der Armenschule im Johannesthale gegeben wurde. Wie Alles in der Welt, so hat auch dieses Fest zu verschiedenen Meinungen Veranlassung gegeben. Das vorgenannte Schriftchen macht es sich daher zur besondern Auf-

gabe, diese zu berichtigen und die Einwürfe zu widerlegen, welche gegen dieses Fest vorgebracht sind oder werden könnten. Wir glauben dem guten Zwecke nicht mehr dienen zu können, als wenn wir hier die Stelle mittheilen, in welcher der Verf. mit vielem Scharfsinn und überzeugender Beredtsamkeit den gemachten Einwürfen zu begegnen sucht.

„So könnte man sagen,“ heißt es in dem Schriftchen, „die Kinder sind es nicht werth, daß man ihnen ein solches Fest bereitet. Damit würde man aber doch wohl nichts anderes aussprechen wollen, als: die Kinder sind so roh und moralisch verdorben, daß sie einer solchen Liebe gar nicht würdig sind. Gesezt nun, es wäre dies wirklich wahr, so würde daraus doch keineswegs folgen, daß wir keine Gabe der Liebe niederlegen dürfen, um ihnen damit einige frohe Stunden im Leben zu bereiten. Ist der Mensch moralisch krank, so haben wir als Christen für nichts treuer und aufopfernder zu sorgen, als dafür, daß ein solcher Mensch moralisch gesund werde. Nun aber ist der Ausspruch unbedingt wahr: die Güte leitet zur Buße, d. h. durch Liebe kann der gesunkene Mensch am leichtesten wiedergewonnen werden; denn das Menschenherz ist nicht so hart, nicht so felsig, nicht so kalt, daß der Strahl der Liebe es nicht erweichen, durchdringen und erwärmen könnte. Wird aber dieses zugegeben, so muß auch wiederum zugegeben werden, daß in der Hand eines guten und gewissenhaften Lehrers das Kirschfest wenigstens ein Mittel werden könnte, um in seinen, einer solchen Liebe unwerthen Kindern einen besseren Sinn anzuregen. Auf diese Weise wäre also der Einwurf zurückgewiesen, wenn unsere Kinder wirklich alle so moralisch schlecht wären, daß sie ein solches Fest nicht verdienten und daß man deshalb auch nichts für sie zu thun brauche. Allein dem ist ja gar nicht einmal so, und es wäre traurig, wenn es also wäre. Ich habe schon einige Zeit an der Armenschule gearbeitet und bin im Laufe der Zeit schon verschiedene Classen durchgegangen, habe aber immer gefunden, daß  $\frac{1}{2}$  der Kinder gut, wenigstens bildsam waren und daß das letzte Zwölftheil ebenfalls hätte gewonnen werden können, wenn das Beispiel im älteren Hause nicht zu grell und satanisch gewesen wäre. Ja, ich habe ein Mädchen, das in kurzer Zeit mehrere Male gestohlen hatte, durch Bitten und Vorstellungen wenigstens dahingebacht, daß ich längere Zeit nichts ähnliches von ihm hören durfte. Daß bisweilen jugendliche Ungezogenheiten vorkommen, nun das ist